

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 16

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

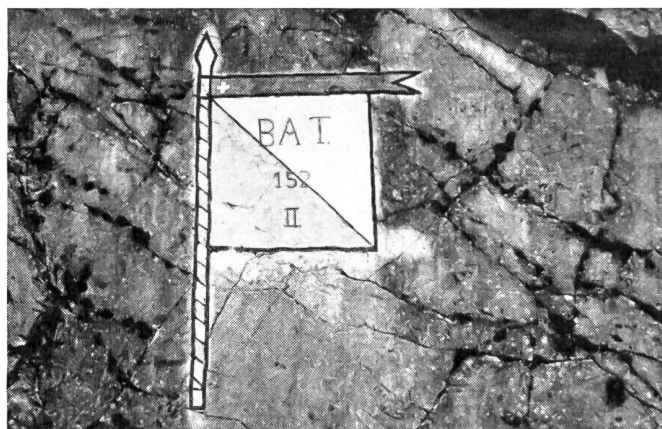
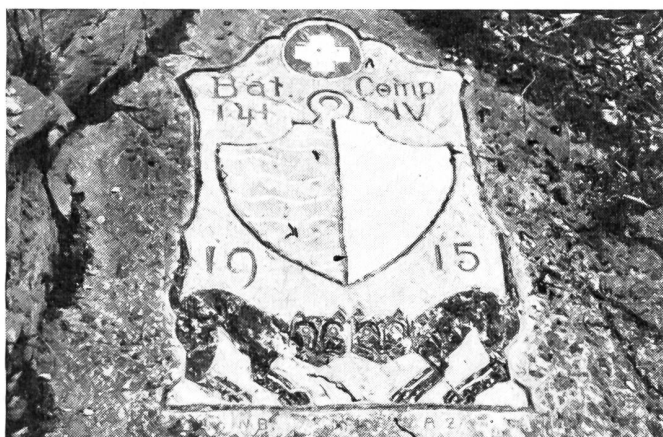
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

«Es ist eine Binsenwahrheit, daß nur jene Völker auf Fortbestand rechnen können, die das Wesen ihrer Feinde erkannt haben und nicht nur materiell, sondern auch geistig gerüstet sind, sich zu verteidigen. Seit den Berichten über die Moskauer Schauprozesse vom Jahre 1936 kamen uns zahllose Aussagen zur Kenntnis, die auf neue Methoden zur Beherrschung des Menschen hinwiesen. Bald sprach man von Indoktrination, bald von Gehirnwäsche, Denkreform, Propaganda und so weiter; wie immer man es nennen mag, so handelt es sich um die psycho-

logische Waffe der totalen Kriegsführung. Wie die Rote Armee, die Sputniks und Fernraketen soll sie der Unterwerfung aller Menschen unter den Machtwillen der kommunistischen Herrscher dienen.

Es entspricht jedoch der Natur des Menschen, insbesondere der Natur des friedliebenden, kompromißbereiten, demokratischen Menschen, die Größe einer Gefahr erst zu erfassen, wenn sie ihn bereits gepackt hat. Auch entspricht es der amerikanischen Leichtherzigkeit, ein Unheil zu übersehen, wenn es verkleidet und auf Umwegen sich nähert.

Der Koreakrieg brachte die Vereinigten Staaten zum erstenmal als Nation in Berührung mit dem totalitären Kommunismus. In Korea standen nicht nur unsere jungen Soldaten dem

Feinde gegenüber, sondern noch viel mehr die ganze Lebensart, die Kultur, aus welcher diese Soldaten stammten. Auf dem Schlachtfeld schnitten wir diesem Feind gegenüber besser ab als bei der persönlichen Begegnung, Auge in Auge, Wille gegen Wille, Erziehung gegen Erziehung, in seinen Kriegsgefangenenlagern. Allzu oft haben wir in diesen persönlichen Auseinandersetzungen nicht nur schlecht abgeschnitten, sondern bedenkliche Niederlagen erlitten. Viele Gefangene unterlagen der kommunistischen Indoktrination.

Dieses Versagen bewog die amerikanische Armee zu einer fünf Jahre dauernden, umfassenden Untersuchung. Ihr Ziel war, festzustellen, was in den Lagern der Kriegsgefangenen tatsächlich geschehen ist und warum

es geschah. Einzelheiten dieser Untersuchung sind in den Zeitungen und Zeitschriften gelegentlich diskutiert worden, aber weder erschien je ein vollständiger Bericht, noch wurden der Öffentlichkeit die Folgerungen aus dieser Untersuchung dargelegt. Bruchstückweise liegen die Ergebnisse in den umfangreichen und jetzt archivierten Gefangenenakten, amtlichen Berichten, Rapporten verschiedener Kommissionen und zahllosen Merkzetteln, die heute in vergessenen Schubladen Staub ansammeln, und in den Köpfen jener Männer, die in den Untersuchungsgruppen gearbeitet haben und jetzt, über die ganze Welt verstreut, sich mit anderen Aufgaben befassen.»

Diese Einführung unserer Chronik entnehmen wir auszugsweise dem Vorworte des Verfassers Eugen Kinkead, der in seinem Buch **«Kampf ohne Waffen»** einen umfangreichen, aber fesselnd geschriebenen amerikanischen Bericht über das Verhalten amerikanischer Soldaten in kommunistischer Gefangenschaft vorlegt. Wir möchten diesen von Fridolin Meier übersetzten Bericht, der im Verlag Huber & Co., Frauenfeld, erschienen ist, vordringlich allen jenen empfehlen, die sich auf allen Stufen mit der Truppenführung und den Problemen der geistigen Landesverteidigung befassen. Die einzelnen Kapitel über diesen ungewöhnlichen Krieg, das Vorgehen des Feindes, die Befragung der Rückkehrer, über die Gerichtsverfahren und der Spionage für den Feind, das gebotene Beispiel kommunistischer Machtergreifung und Machtsicherung, über die Indoktrination der Gefangenen und der Technik des Verhörs, der interessante Beitrag über den Mißbrauch der Gefangenepost, die Schilderung der Lebensbedingungen und der ethischen Probleme, wie auch über die starken Türken und die schwachen Amerikaner, die Untersuchungen über das Versagen der Disziplin und die sich daraus ergebenden Gegenmaßnahmen der amerikanischen Armee, bieten eine Fülle instruktiven Anschauungsmaterials. Das eingehende Studium dieses Berichtes läßt auch erkennen, daß diese Probleme auch für die Schweizer Armee von Wichtigkeit sind, steht doch nirgends geschrieben, daß einst nicht auch unsere Soldaten einer solch harten und bisher ungewöhnlichen Bewährungsprobe ausgesetzt werden könnten.

Von besonderem Interesse ist für uns Schweizer die im Bericht hervorgehobene gute Haltung der türkischen Soldaten in den kommunistischen Gefangenenlagern und in den oft unmenschlichen, mit körperlichen und seelischen Torturen durchsetzten Verhören, die eigentlichen Erpressungen gleichkamen. Es wird gesagt, daß man ihnen in jeder Beziehung ein glänzendes Zeugnis ausstellen muß. Von den Türken starb kein einziger in feindlicher Gefangenschaft. Das ist besonders erstaunlich, da fast die Hälfte dieser Wehrmänner bei der Gefangennahme

verwundet waren, vor allem im Vergleich mit der Sterblichkeit der amerikanischen Soldaten. Im «Todesstall», einem provisorischen Lager, das die Kommunisten bald nach Ausbruch des Koreakrieges errichtet hatten und wo zahllose Kranke und Verwundete interniert waren, verloren die Türken von einhundertzehn Gefangenen keinen einzigen. Die amerikanischen Verluste im gleichen Lager werden für diese Zeit auf vier- bis achthundert Tote von fünfzehn- bis achtzehnhundert Gefangenen geschätzt.

Das Geheimnis dieses erstaunlichen Erfolges der Türken lag nach amerikanischer Ansicht in der Manneszucht, die sie von der Gefangenschaft bis zur Freilassung aufrechterhielten. Wenn ein Türke erkrankte, dann wurde er von Kameraden wieder gesundgepflegt. Wurde ein kranker Türke ins Lagerspital befohlen, so begleiteten ihn zwei Gesunde, pflegten in dort auf jede Weise und brachten ihn nach der Entlassung, wenn nötig auf ihren Armen, in die Hütte zurück. Kleidung und Nahrung teilten sie gleichmäßig. Nach amerikanischen Berichten widerstanden die Türken fast ohne Ausnahme auch der Indoktrination. Die Kommandokette war bei ihnen nie gerissen, so daß sie jedem Druck eine geschlossene Abwehrfront entgegenstellen konnten, obschon auch bei ihnen Offiziere und Mannschaft getrennt gehalten wurden. Der Befragung eines türkischen Offiziers zu diesem Problem ist zu entnehmen: «Ich sagte dem chinesischen Lagerkommandanten, daß wir eine Einheit seien und ich die Verantwortung für meine Abteilung trage. Wenn er erwarte, daß etwas getan werde, dann solle er sich an mich wenden; ich würde zum Rechten sehen. Wenn er mich von der Truppe absondere, dann falle die Verantwortung nicht ihm zu, sondern meinem Rang-

nächsten und nach diesem wiederum dem Rangnächsten. Und das könne er so weit treiben wie er wolle: Blieben nur noch zwei gewöhnliche Soldaten übrig, so werde der Dienstältere den Befehl übernehmen. Ihr könnt uns nicht zwingen, zu tun, was wir nicht wollen.» Der türkische Offizier betonte, daß Disziplin ihre Rettung war, was alle wußten und darnach handelten.

Alle Versuche, türkische Soldaten mit Torturen oder raffinierten Mitteln der geistigen Beeinflussung zu erweichen, schlugen fehl. Vorträge und Vorlesungen prallten an den Behauptungen ab, daß die Türken nicht verstanden, wovon die Chinesen sprachen, um den Polit-Instruktoren mit lächerlichen Fragen auf türkisch oder englisch zuzusetzen. Auch auf Türken, die als Kommunisten lange in Rußland gelebt hatten, fielen die türkischen Soldaten nicht hinein und machen ihnen das Leben sauer. Kein Erfolg war auch einer englischen Kommunistin beschieden, welche die türkischen Soldaten beeinflussen sollte. Die Türken spoteteten nicht nur über die kommunistischen Indoktrinationsversuche, sie kümmerten sich auch sonst wenig um die chinesischen Autoritätsansprüche. Sie setzten sich über die Lagerbestimmungen hinweg und verweigerten den Gehorsam oft bei anscheinend ganz vernünftigen Befehlen. Sie lehnten einfach jede Zusammenarbeit mit dem Feinde ab, und am Ende ließen sie die Kommunisten in Ruhe. Man nahm allgemein an, daß die Chinesen die Türken einigermaßen fürchteten, weil diese so geschlossen zusammenstanden und Widerstand leisteten. Die Manneszucht, mit der sie ihre militärische Organisation aufrechterhielten, brachte sie ohne Verluste und ohne nennenswerte Indoktrinationsopfer durch die Gefangenschaft. Tolks



Türkische Soldaten im Manöver. Die bilden im Südosten Europas ein sicheres Welt und die türkischen Soldaten waren seit jeher als tapfere und genügsame Kämpfer bekannt.

NATO-Verbände der türkischen Armee und zäh verteidigtes Bollwerk der freien Welt